



Die Kantorei der Dreifaltigkeitskirche führte zusammen mit dem Barockorchester La Banda und Gesangssolisten unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Traugott Mayr die ersten drei Teile von Johann Sebastian Bachs „Weihnachtsoratorium“ im voll besetzten evangelischen Gotteshaus in der Kaufbeurer Innenstadt auf. Foto: Harald Langer

Endlich wieder jauchzen und frohlocken

Eine hörbar motivierte, 60-köpfige Kantorei singt in der Dreifaltigkeitskirche Bachs „Weihnachtsoratorium“. Auch Orchester und Gesangssolisten sorgen – trotz kleinerer Durchhänger – für eine überragende Aufführung.

Von Lucia Buch

Kaufbeuren Eine besondere, erwartungsvolle Stimmung war an diesem Abend in der Kaufbeurer Dreifaltigkeitskirche zu spüren. Sicherlich nicht, weil die Zuhörerinnen und Zuhörer im voll besetzten Gotteshaus einem unbekanntem Werk entgegenfeierten. Vielmehr stand mit den ersten drei Teilen von Johann Sebastian Bachs „Weihnachtsoratorium“ das wohl bekannteste barocke Großwerk rund um die biblische Geschichte von der Geburt Christi auf dem Programm – aber nach der langen Zeit der coronabedingten Einschränkungen endlich wieder unter ganz normalen Konzertbedingungen.

Gut gefüllt waren nicht nur die Kirchenbänke, sondern auch der Altarraum, in dem sich die etwa 100 Mitwirkenden unter der Gesamtleitung von Kirchenmusikdirektor Traugott Mayr versammelt hatten. Neben dem Barockorches-

ter La Banda aus Augsburg waren die Vokal-Solisten Roswitha Schmelzl, Theresa Holzhauser, Eric Price und Michael Kranebitter zu hören. Vor allem aber eine mehr als 60-köpfige, bestens disponierte, präzise einsetzende und hörbar hoch motivierte Kantorei der Dreifaltigkeitskirche.

Die Aufforderung „Jauchzet, frohlocket!“ ließen sich die Musikerinnen und Musiker dann im Eingangschor, auf den alle so lange gewartet hatten, sprichwörtlich nicht zweimal sagen. Die Instrumentalisten agierten pulsierend, ausgesprochen perkussiv, mit fast explosiver Freude. Speziell die Barock-Pauken, mit sehr harten Schlägeln gespielt von Paul Bramböck, waren fast zu dominant. Einen ausgewogenen Kontrast bildeten dagegen das mit gut dosierter Schärfe spielende Blech und die weich-gedämpften Holz-Klangfarben.

Im Solistenquartett stach besonders die Altistin Holzhauser

positiv heraus: Schon die Vorstellung im Rezitativ „Nun wird mein liebster Bräutigam“ ließ mit dunkler, substanzreicher Tiefe aufhorchen, die sich in der Arie „Bereite dich, Zion“ – nach dem Eingangschor wahrscheinlich die zweitbekannteste Nummer aus Bachs „Weihnachtsoratorium“ – nahezu perfekt weiterentwickelte. Sie bot bisweilen auch impulsive, subtile Dramatik. Hier, wie in weiteren Arien, kamen auch die solistischen Qualitäten zahlreicher Instrumentalisten zum Tragen, allen voran das fein und geschmeidig spielende Oboen-Duo Gabriel Gramesc und Alesia Varapayeva. Auch wenn später bei Choral und Rezitativ mit Sopran und Bass (Nummer 7) nicht alles nach Plan lief und der Auftritt von Schmelzl anfangs eher blas wirkte, so bekamen das Publikum insgesamt doch eine herausragende Aufführung des Bach-Werks geboten.

Erfreulich und versöhnlich war, dass Sopranistin Schmelzl im

zweiten und dritten Teil dann deutlich hörbar an Glanz, Eleganz und stimmlichem Profil gewann. Price (Tenor) und Kranebitter (Bass) überzeugten in ihren Solopartien – hier mit geschliffener Geschmeidigkeit und guter Textverständlichkeit als „Evangelist“, dort mit einem kraftvoll zupackenden und klar akzentuierenden Bass-timbre, das sich beispielsweise in „Großer Gott, o starker König“ mit den lebhaft schaukelnden Synkopen des Orchesters aufs Beste verband.

Bleibt noch anzumerken, dass auch weitere Solisten von La Banda ihre Aufgaben als musikalische Partner der Sänger bestens ausfüllten: Erwähnt seien – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – Konzertmeister Thomas Fleck mit feinsphrasierender, manchmal etwas dezenter Geschmeidigkeit auf der Geige sowie Kozue Sato an der filigrane Klangtupfer produzierenden Traversflöte oder Saki Sugawara am Barock-Fagott.

Abschließend nochmals zurück zur Kantorei, die in Mayrs Einstudierung auf den Eingangsschor noch weitere sorgfältig ausgearbeitete Chor(al)nummern folgen ließ. Sei es ein in schlichter Nachdenklichkeit umgesetztes „Wie soll ich dich empfangen?“, ein „Brich an, o schönes Morgenlicht“ in transparentem Klang und zugleich mit sauber herausgestellten Akzenten versehen oder der engagiert hüpfende, komplex gebaute Turba-Chor „Ehre sei Gott in der Höhe“. Und schließlich der dunkel, wuchtig und affirmativ umgesetzte Choral „Seid froh die weil“ – „am dritten Weihnachtstage“ der strahlend-jubelnden Wiederholung von „Herrscher des Himmels, erhöre das Lallen“ als temperamentvollem „Rauswerfer“, vorangestellt.

Am Ende gab es tosenden Applaus – und schon einen Weihnachtswunsch für das nächste Jahr: gerne die Teile IV bis VI des „Weihnachtsoratoriums“ genau in dieser Qualität.